

Name:	
Klasse/Jahrgang:	



Standardisierte kompetenzorientierte schriftliche  
Reifeprüfung/ Reife- und Diplomprüfung

19. September 2016

Deutsch



## Hinweise zur Aufgabenbearbeitung

# Sehr geehrte Kandidatin! Sehr geehrter Kandidat!

Ihnen werden im Rahmen dieser Klausur insgesamt drei Themenpakete mit je zwei Aufgaben vorgelegt. Wählen Sie eines der drei Themenpakete und bearbeiten Sie beide Aufgaben zum gewählten Thema.

Themenpakete	Aufgaben (geforderte Wortanzahl)	Textbeilagen
<b>1. Journalistische Verantwortung</b>	<b>Textinterpretation</b> (540 bis 660 Wörter)	1 Szene aus einem Drama
	<b>Kommentar</b> (270 bis 330 Wörter)	1 Ankündigung
<b>2. Kleider machen Leute – Leute machen Kleider</b>	<b>Meinungsrede</b> (540 bis 660 Wörter)	1 Hintergrundbericht
	<b>Kommentar</b> (270 bis 330 Wörter)	1 Kolumne
<b>3. Mensch und Maschine</b>	<b>Erörterung</b> (540 bis 660 Wörter)	1 Interview
	<b>Zusammenfassung</b> (270 bis 330 Wörter)	1 Kolumne

Ihnen stehen dafür 300 Minuten an Arbeitszeit zur Verfügung.

Die Aufgaben sind unabhängig voneinander bearbeitbar.

Verwenden Sie einen nicht radierbaren, blau oder schwarz schreibenden Stift.

Verwenden Sie ausschließlich die Ihnen zur Verfügung gestellten Blätter. In die Beurteilung wird alles einbezogen, was auf den Blättern steht und nicht durchgestrichen ist. Streichen Sie Notizen auf den Blättern durch.

Schreiben Sie auf jedes Blatt Ihren Namen und die fortlaufende Seitenzahl. Geben Sie die Nummer des gewählten Themenpaketes und den jeweiligen Aufgabentitel an.

Falls Sie mit dem Computer arbeiten, richten Sie vor Beginn eine Kopfzeile ein, in der Ihr Name und die Seitenzahl stehen.

Als Hilfsmittel dürfen Sie gedruckte und, falls Sie mit dem Computer arbeiten, elektronische Wörterbücher verwenden. Die Verwendung von (gedruckten und online verfügbaren) Enzyklopädien oder elektronischen Informationsquellen ist nicht erlaubt.

Abzugeben sind das Aufgabenheft und alle von Ihnen verwendeten Blätter.

Ihre Arbeit wird nach folgenden Kriterien beurteilt:

- Inhalt
- Textstruktur
- Stil und Ausdruck
- normative Sprachrichtigkeit

**Viel Erfolg!**

# Thema 1: Journalistische Verantwortung

## Aufgabe 1

Karl Kraus: *Die letzten Tage der Menschheit*

**Verfassen Sie eine Textinterpretation.**

Lesen Sie die Szene aus dem Drama *Die letzten Tage der Menschheit* (1922) von Karl Kraus (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Textinterpretation** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Fassen Sie die Handlung der Szene kurz zusammen.
- Untersuchen Sie die Verhaltensweisen der Figuren.
- Erschließen Sie, wie die satirische Wirkung des Textes erzeugt wird.
- Deuten Sie den Text im Hinblick auf die darin dargestellte Rolle der Medien.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Aufgabe 1 / Textbeilage 1

*Hinweis:* Die Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

## Karl Kraus: *Die letzten Tage der Menschheit* (1922)

*Zwei Kriegsberichterstatter im Automobil, sie steigen aus.  
Breeches, Feldstecher, Kodak*

ERSTER KRIEGSBERICHTERSTATTER	Ich finde es gut, hier stehen zu bleiben. Ich habe den Mut, diese Schlacht zu beschreiben.	5
ZWEITER KRIEGSBERICHTERSTATTER	Ja, hier wie mir scheint kann noch etwas geschehn. Der Punkt ist vom Feind sehr gut eingesehn.	10
DER ERSTE	Hier liegen die Helden, hier ist es bewegt, und wenn wir es melden, es Aufsehn erregt.	
DER ZWEITE	Es imponiert ja doch allen, authentisch mit Bildern, ist einer gefallen, die Stimmung zu schildern.	15
DER ERSTE	Wir sind gern informiert von besonderen Seiten. Was mich intressiert, sind die Einzelheiten.	20
<i>Er tritt an einen sterbenden Soldaten heran.</i>		
DER ZWEITE	Sie, machen S' zum End' ein verklärtes Gesicht! Ich brauch' den Moment, wo das Aug Ihnen bricht.	25
DER ERSTE	Sie sind doch gescheit – solang Sie am Leben, ist hinreichend Zeit, eine Schilderung zu geben.	30

DER ZWEITE	Was haben Sie empfunden, was haben Sie sich gedacht, wir brauchen die letzten Stunden, wie war denn die Schlacht?	35
DER ERSTE	Schaun S', das wird goutiert, auf Details ich schon spitz', und Ihr Heldentod wird eine schöne Notiz.	
DER ZWEITE	Dieses Detail schon allein hat für das Blatt seinen Reiz, und der Chef gibt mich ein für das Eiserne Kreuz.	40
DER STERBENDE	Geschwinde – geschwinde – seht, wie ich – mich – winde – verbinde, Herr Doktor – verbinde, verbinde!	45
	Seit so vielen Stunden – mit so vielen Wunden – sie bluten, sie bluten – sie sind nicht verbunden.	50
	Nur noch wenig Minuten – laßt mich doch nicht verbluten – verbindet geschwinde, ihr müsset euch sputen.	55
	So seht doch – wie mir schon – der Atem – entschwindet – geschwinde – Herr Doktor – verbindet, verbindet!	
DER ERSTE KRIEGSBERICHTERSTATTER	Der erzählt nichts – zu peinlich! Der wird immer verstockter. Er hält mich wahrscheinlich für einen Dokter!	60
DER ZWEITE	Krieg ist Krieg – hör'n S', ich hust', unsere Pflicht hier ist schwer, über Ihre zerschossene Brust sag' ich nur c'est la guerre.	65



DER ZWEITE	Das wär' ein Effekt, dem Abonnenten zu zeigen, den Priester direkt über den Helden sich neigen!	105
DER ERSTE	Wir sind doch intim, er tät's mir zu Liebe, weil ja schließlich auch ihm eine Reklam dabei bliebe.	
DER ZWEITE	Wo man ihn ja einmal braucht, ist er natürlich beim Teufel. Das ist trostlos ... Es raucht! Nur ein Blindgänger, kein Zweifel!	110
DER ERSTE	Geh' mr! Hier is stier, hier is doch nix los. Gehn wir ins Pressequartier vor dem Gegenstoß.	115
DER ZWEITE	Der würde mich nicht im geringsten tuschieren, ich kann bloß bei dem Licht nicht photographieren.	120
DER ERSTE	Sie, hier wie mir scheint kann noch was geschehn, der Punkt ist vom Feind zu gut eingesehn!	125
DER ZWEITE	Es lohnt nicht zu bleiben. Bin ich ein Held? Also was soll man schreiben? Ein Erlebnis im Feld!	
	<i>Sie fahren ab.</i>	130

Quelle: Kraus, Karl (1995). *Schriften. Band 10: Die letzten Tage der Menschheit. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog.*  
Hrsg. von Christian Wagenknecht. 7. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp. S. 734–740.

## INFOBOX

**Karl Kraus** (1874–1936) rechnet in seinem Drama *Die letzten Tage der Menschheit* mit der Zeit des Ersten Weltkrieges ab. Die Szene stammt aus dem Epilog *Die letzte Nacht*, der 1918 erstmals als Sonderheft der Zeitschrift *Die Fackel* veröffentlicht wurde; die erste Gesamtausgabe des Dramas erschien 1922.

**Breeches:** halblange, an den Oberschenkeln weite, von den Knien abwärts eng gearbeitete Reithose

**Kodak:** Unternehmen zur Herstellung fotografischer Ausrüstung, *hier* Kamera

**das Auge bricht:** sterben

**Blatt:** Zeitung

**Eisernes Kreuz:** Kriegsauszeichnung

**c'est la guerre:** (frz.) das ist der Krieg

**Gemeiner:** unterster militärischer Rang

**intim sein:** *hier* miteinander vertraut sein, einander nahestehend

**Geh' mr:** Gehen wir

**stier:** *hier* wie ausgestorben

**tuschieren:** (veraltet) beleidigen, *hier* berühren, stören

# Thema 1: Journalistische Verantwortung

## Aufgabe 2

Was dürfen Bilder zeigen?

Verfassen Sie einen Kommentar.

**Situation:** Die Schülerzeitung beschäftigt sich in einer Schwerpunktausgabe mit dem Thema *Journalistische Verantwortung*. Als Redakteur/in stoßen Sie bei Ihren Recherchen auf die Ankündigung der Diskussion *Katastrophen und Kriege – was dürfen Bilder zeigen?* und nehmen zu diesem Thema in einem Kommentar Stellung.

Lesen Sie die auf der Website *dominicnahr.com* veröffentlichte Ankündigung der Diskussion *Katastrophen und Kriege – was dürfen Bilder zeigen?*, die im *Medienclub* des Schweizer Fernsehens (SRF 1) am 29. Juli 2014 ausgestrahlt wurde (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Benennen Sie die in der Textbeilage dargelegte zentrale Problematik.
- Bewerten Sie die unterschiedlichen Positionen der Diskussionsteilnehmer/innen im Umgang mit Bildern, die Opfer von Katastrophen und Gewalt darstellen.
- Nehmen Sie Stellung zur Frage, wie Medien mit schockierendem Bildmaterial umgehen sollen.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

## Aufgabe 2/Textbeilage 1

*Hinweis:* Die schweizerische Rechtschreibung des Originaltextes wurde beibehalten.

# Katastrophen und Kriege – was dürfen Bilder zeigen?

Entstellte Körper, Soldaten mit Puppen, Leichenteile. Der Flugzeugabschuss über der Ukraine schockierte die Menschen – die Bilder der Katastrophe ebenso. Welche sind voyeuristisch und verletzend? Sensationslust, Informationspflicht und Menschenwürde stehen auf dem Prüfstand – auch im „Medienclub“.

Die Bilder vom Ort des Grauens gingen um die Welt. Auf der Webseite der renommierten Fotoagentur Magnum sind einige von ihnen immer noch zu sehen: Zwischen rauchenden Trümmerteilen liegen entstellte Körper, ein abgerissener Fuss, ein im Sitz angeschnallter Toter. Einige Medien haben besonders krasse Darstellungen gezeigt. Andere entschieden sich für distanziertere Bilder. Die „Schweizer Illustrierte“ und der „Sonntagsblick“ haben mit ihrer Auswahl heftige Reaktionen ausgelöst. Und auf Twitter entfachte der Journalist Christof Moser mit einem Foto von Trümmer- und Leichenteilen auch in den Sozialen Medien eine emotionale Debatte.

Was dürfen, was müssen Bilder zeigen? Welche verletzen die Würde der Opfer und ihrer Angehörigen? Wie schonungslos soll Aufklärung sein? Wann ist sie sensationslüstern und respektlos? „Boulevardmedien zeigen definitionsgemäss härtere Bilder als Qualitätsmedien“, sagt SI-Chef Stefan Regez. Die Güterabwägung finde bei jedem Bild neu statt, betonen jedoch Fotografen und Chefredaktoren, Journalisten und Kameraleute einhellig.

Im „Medienclub“ mit Karin Frei diskutieren einige von ihnen über die sensiblen Fragen im Umgang mit Katastrophenbildern:

**Stefan Regez**, Chefredaktor „Schweizer Illustrierte“

**Christof Moser**, Journalist „Schweiz am Sonntag“

**Reto Camenisch**, Fotograf, Studienleiter Redaktionelle Fotografie MAZ

**Dominic Nahr**, Kriegsfotograf

**Gregor Sonderegger**, stv. Nachrichtenchef SRF

**Corine Turrini Flury**, Social-Media-Nutzerin, Journalistin

Positionen der Gäste:

**Stefan Regez:** „Unser starkes Bild des Absturzes, das einen Toten noch angeschnallt im Sitz zeigt, hat zu wüsten Protesten unserer Abonnenten geführt. Wir haben dieses Bild als Symbolbild des Grauens bewusst ausgewählt. Mit dem Vorwurf, wir seien sensationslüstern, muss ich leben können. Boulevardmedien pflegen einen anderen Umgang mit Bildern.“

**Christof Moser:** „Ich bin für einen radikaleren Umgang mit Bildern von Kriegsoffern in den Medien als dies heute im Allgemeinen der Fall ist. Im Zeitalter der ungefilterten Informations- und Bilderflut in den Social Media, der zunehmend visuellen Informationsvermittlung in den Medien und der allgegenwärtigen Unterhaltungsgewalt in unserer Gesellschaft müssen Journalisten wieder neu über Kriegsbilder und ihre Wirkung nachdenken.“

**Reto Camenisch:** „Es geht nicht nur darum, am richtigen Ort, das richtige Bild zu schiessen. Sondern auch darum, wer das Bild wo und wann konsumiert. Diese Verantwortung trägt auch der Fotograf und nicht nur jene, welche die Bilder publizieren.“

**Dominic Nahr:** „Wenn ich als Kriegsphotograf unterwegs bin, bin ich mit technischen Aspekten wie Fokus und Komposition beschäftigt. Vor allem aber bin ich in jenem Moment um meine eigene Sicherheit besorgt. Es wird geschossen, es könnten Tretrminen da sein. Vor Ort ist der Stress zu gross, um hin und her zu überlegen, ob ich nun abdrücken soll oder nicht. Ich mache das Bild. Ob es an die Öffentlichkeit gelangt, überlege ich mir bei der Verarbeitung.“

**Gregor Sonderegger:** „Bei expliziten Gewaltdarstellungen, schockierenden Bildern oder Bildern von sterbenden oder toten Menschen sind wir bei SRF äusserst zurückhaltend und stellen uns immer zuerst die Frage, ob diese Bilder wirklich relevant für die Story sind und wie diese Bilder auf Angehörige oder Zuschauerinnen und Zuschauer wirken könnten.“

**Corine Turrini Flury:** „Als Social-Media-Nutzerin hat mich das Bild auf Twitter von Christof Moser entsetzt. Ich will nicht, dass mir jemand ohne Vorwarnung Bilder von verstümmelten Menschen und Toten in die Timeline spült. Meine Haltung ist klar: Ich will weder meine Liebsten noch mich je auf einem solchen Bild im Netz sehen.“

Quelle: <http://dominicnahr.com/updates/2014/7/29/katastrophen-und-kriege-was-drfen-bilder-zeigen> [13.06.2016].

## INFOBOX

Am 17. Juli 2014 stürzte auf dem Flug von Amsterdam nach Kuala Lumpur eine Boeing 777 der Malaysia Airlines über der Ostukraine ab. Alle 298 Insassen kamen ums Leben.

Der *Medienclub* ist eine TV-Diskussionssendung des SRF (Schweizer Radio und Fernsehen).

*Schweizer Illustrierte* (im Text mit SI abgekürzt), *Sonntagsblick* und *Schweiz am Sonntag*: Schweizer Boulevard-Zeitungen

Redaktor: Redakteur

MAZ: Schweizer Journalistenschule

# Thema 2: Kleider machen Leute – Leute machen Kleider

## Aufgabe 1

### Unsere Kleidung – ein faires Produkt?

Verfassen Sie eine **Meinungsrede**.

**Situation:** Sie nehmen an einem Redewettbewerb teil, zu dem mehrere Schulklassen eingeladen sind. Sie entscheiden sich für das Thema *Unsere Kleidung – ein faires Produkt?*. Als Grundlage für Ihre Rede ziehen Sie den Hintergrundbericht *Nachhaltigkeit in der Textilbranche: Sauber kaufen* heran.

Lesen Sie den Hintergrundbericht *Nachhaltigkeit in der Textilbranche: Sauber kaufen* von Martin Motzkau von der Nachrichten-Website *Spiegel Online* vom 2. Juni 2013 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Meinungsrede** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die Problematik, die in der Textbeilage dargestellt wird.
- Beurteilen Sie Funktion und Bedeutung von Zertifikaten und Kampagnen, die sich für nachhaltige Kleidungsproduktion einsetzen.
- Machen Sie Vorschläge, wie Konsumentinnen und Konsumenten, die Wert auf nachhaltig produzierte Kleidung legen, handeln können.
- Appellieren Sie im Sinne Ihrer Argumentation an Ihr Publikum.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Nachhaltigkeit in der Textilbranche: Sauber kaufen

*Wer ökologisch und sozialverträglich produzierte Kleidung kaufen möchte, hat es schwer: Kleidungsstücke mit Nachhaltigkeitssiegel gibt es selten – und selbst diese garantieren noch längst keinen fairen Handel. Experten fordern deshalb mehr Transparenz in der gesamten Lieferkette.*

---

Von Martin Motzkau

**Hamburg** – Ein Einkaufsbummel durch die Hamburger Innenstadt mit dem Ziel, fair produzierte Kleidung zu bekommen, ist schwierig. Ob nun das himmelblaue T-Shirt, die Jeans oder der Turnschuh – unter welchen Umständen die häufig aus Bangladesch, Indonesien oder China stammenden Produkte hergestellt worden sind, ist für den Käufer nicht erkennbar. Nachhaltigkeitssiegel, die informieren sollen, gibt es zwar zuhauf. Sie sind auf den meisten Kleidungsstücken allerdings nicht zu finden.

Allein die Nachfrage löst Verwunderung aus. Er wisse nichts von solchen Siegeln bei den Produkten seines Arbeitgebers, sagt ein Mitarbeiter des Sportgeschäfts Foot Locker.

## „Ist das denn wichtig?“

Seit der schweren Katastrophe in Bangladesch Ende April [2013] ist das Thema nachhaltiger Konsum vor allem in den Medien wieder im Gespräch: Nahe der Hauptstadt Dhaka war ein mehrstöckiges Hochhaus eingestürzt, in dem sich mehrere Textilfabriken befanden, und begrub mehr

als tausend Menschen unter sich. Es war nicht die erste Katastrophe dieser Art.

Dennoch scheint das Problem unhaltbarer Arbeitsbedingungen in vielen asiatischen Fabriken für den westlichen Markt in der Hamburger Fußgängerzone nicht wahrgenommen zu werden. Auf die Frage, in welchem Land eine Jeans für 59,95 Euro hergestellt wurde, stellt eine junge Verkäuferin eher gleichgültig die Gegenfrage: „Ist das denn wichtig?“

Angesichts der vielen Toten in Bangladesch eine mehr als überflüssige Frage. Das sieht offenbar auch eine große Mehrheit der Deutschen so. Laut einer Forsa-Umfrage im Auftrag des „Stern“ wollen 66 Prozent der Bürger nicht mehr bei Firmen kaufen, die unter menschenunwürdigen Bedingungen produzieren lassen. Ob sie in der Praxis wirklich so handeln, bleibt dahingestellt. Dennoch nimmt der Druck auf die Textilindustrie zu. Mehrere große Konzerne haben deshalb reagiert und ein Abkommen unterzeichnet. Darin verpflichten sie sich, für mehr Sicherheit und bessere Arbeitsbedingungen in Bangladesch zu sorgen.

## Kritik an H&M

Auch die beiden Einkaufsketten H&M und C&A gehören zu den Unterzeichnern. Die Unternehmen werben in ihren Filialen mit umweltfreundlich hergestellter Ware, die von unabhängigen Zertifizierern geprüft wurde. „Für mehr Nachhaltigkeit in der Mode“ lautet etwa das Motto der haus-eigenen H&M-Kollektion „Conscious“. Wie auch C&A verspricht der Konzern seinen Kunden, dass einige seiner Angebote aus Bio-baumwolle produziert wurden.

Schön und gut, aber die Fragen, ob Kinder die Baumwolle verarbeitet haben oder ob die Näherinnen von ihrem Lohn leben können, beantwortet keines dieser Unternehmen. Auch deshalb rügte die Kampagne für Saubere Kleidung die „Conscious“-Kollektion von H&M als „krassen Gegensatz zur Arbeitsrealität in Asiens Textilfabriken“.

Fachleute sehen das Problem in der mangelnden Transparenz der Lieferkette. „Unternehmen wissen oft nicht, wie und wo ihre Produkte hergestellt werden“, sagt Maren Sartory von der Organisation Transfair, die das Fairtrade-Siegel vergibt. Das jüngst unterzeichnete

Abkommen sieht sie daher auch kritisch. „Eine Selbstverpflichtung der Unternehmen reicht nicht aus“, sagt sie. „Ein wichtiger Schritt wäre es, die komplette Lieferkette transparenter zu machen.“

Dem stimmt Berndt Hinzmann von der Kampagne für Saubere Kleidung zu. Er setzt auf langfristige Veränderungen und fordert Firmen dazu auf, Mitglied in einer sogenannten Multi-Stakeholder-Initiative (MSI) zu werden. Ein Konzern, der sich einer MSI anschließe, verpflichte sich vertraglich, die unternehmerische Praxis in allen Teilen der Lieferkette hinsichtlich ökologischer und sozialer Standards zu verbessern.

#### **Langfristiger Prozess**

Als gutes Beispiel nennt Hinzmann die Fair Wear Foundation.

Die Nichtregierungsorganisation arbeitet mit Unternehmen und Herstellern zusammen. Sie hat sich die Verbesserung der Arbeitsbedingungen auf die Fahnen geschrieben. Angeschlossen haben sich bislang aber nur wenige bekannte Marken. Neben den Outdoor-Bekleidern Jack Wolfskin und Mammut dürfte den meisten Konsumenten nur der Textildiscounter Takko ein Begriff sein. Das Unternehmen stand in der Vergangenheit häufig in der Kritik, unter anderem, weil es Kleidung in chinesischen Gefängnissen produzieren ließ.

Die Mitgliedschaft in der Fair Wear Foundation ist somit kein Freifahrtschein, um guten Gewissens dort einkaufen zu gehen. Es handle sich um einen Prozess, der nicht von heute auf morgen abge-

schlossen sei, sagt Hinzmann. Ein Unternehmen wie Takko, das erst seit kurzem dabei sei, könne die geforderten Standards in der Zeit noch nicht zu 100 Prozent erreichen. Der deutsche Textilhändler ist seit Oktober 2011 Mitglied der Organisation.

Für verantwortungsbewusste Käufer bedeutet das: Als nachhaltig beworbene Produkte bedeuten noch lange nicht, dass sie es auch wirklich sind – auch wenn die Chance dafür größer ist. Entsprechende Siegel betrachten meist nur einen Teil der Lieferkette. Es muss sich erst bei Verbrauchern, Unternehmen und dann im gesamten Produktionsablauf grundsätzlich etwas ändern. Und das kann noch dauern. ■

*Quelle: <http://www.spiegel.de/wirtschaft/soziales/nachhaltig-kleidung-einkaufen-ist-schwer-a-900618.html> [13.06.2016].*

## INFOBOX

**Multi-Stakeholder-Initiativen (MSI):** freiwillige Zusammenschlüsse zwischen öffentlichen, zivilgesellschaftlichen und privaten Akteuren. Multi-Stakeholder-Initiativen sind darauf ausgerichtet, komplexe gesellschaftliche Probleme in kooperativer Weise zu lösen.

*Quelle: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/611744041/multi-stakeholder-initiative-v1.html> [13.06.2016].*

# Thema 2: Kleider machen Leute – Leute machen Kleider

## Aufgabe 2

### Outfit versus Wissen?

Verfassen Sie einen Kommentar.

**Situation:** Für die Schwerpunktausgabe Ihrer Schülerzeitung zum Thema *Fit für den Job* schreiben Sie einen Kommentar, in dem Sie sich mit der Bedeutung des richtigen Outfits im Arbeitsleben auseinandersetzen. Als Grundlage verwenden Sie eine Kolumne.

Lesen Sie die Kolumne *Hauptsache, Sie sehen kompetent aus* von Volker Kitz von der Nachrichten-Website *Spiegel Online* vom 26. Mai 2014 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun den **Kommentar** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie kurz das Experiment, das in der Textbeilage angeführt wird.
- Setzen Sie sich kritisch mit der Aussagekraft des Experiments sowie mit den Schlussfolgerungen, die der Autor daraus zieht, auseinander.
- Nehmen Sie dazu Stellung, in welchem Verhältnis angemessene Kleidung / überzeugendes Auftreten und gefordertes Wissen / Können stehen sollen.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Büropsychologie

# Hauptsache, Sie sehen kompetent aus

*Auf Chefetagen reden Menschen gern über Dinge, von denen sie keine Ahnung haben. Doch keine Sorge – auch Sie können Ihr Publikum trotz überragenden Nichtwissens beeindrucken. Sie sollten zuvor nur über Ihr Outfit nachdenken.*

---

Von Volker Kitz

Eine Riesenchance: Sie sollen vor den Führungskräften Ihrer Branche einen Vortrag halten. Leider haben Sie nicht viel Ahnung vom Thema – und noch eine Woche Zeit. Verbringen Sie die Zeit eher damit, sich ins Thema zu vergraben? Oder lieber damit, sich etwas Passendes zum Anziehen zu kaufen?

Die Antwort gibt ein berühmtes Experiment: Man stellt Probanden einen Redner vor – „Dr. Myron L. Fox, eine Koryphäe auf dem Gebiet der Anwendung von Mathematik auf das menschliche Verhalten“. Er ist gut gekleidet, tritt vornehm auf; seine Stimme klingt kompetent. Dr. Fox spricht zum Thema „Die Anwendung der mathematischen Spieltheorie in der Ausbildung von Ärzten“.

Hinterher stellen die Zuhörer – also die Probanden – Fragen und diskutieren angeregt mit Dr. Fox. Sie berichten, sie hätten einen interessanten Vortrag gehört und viel gelernt.

Niemandem fällt auf, dass „Dr. Fox“ in Wirklichkeit ein Schauspieler ist, dem aufgetragen wurde, komplett widersprüchlichen Unsinn

zu erzählen. Sein wissenschaftlicher Lebenslauf ist frei erfunden.

## Dem Experten glauben wir fast alles

Nun denken Sie vielleicht: Kein Wunder, wenn die Zuhörer selbst keine Ahnung haben, also Laien sind. Das sind sie auch – aber nur zum Teil. Der andere Teil der Probanden besteht aus Fachleuten, die sich gut auskennen „auf dem Gebiet der Anwendung von Mathematik auf das menschliche Verhalten“.

Auch ihnen fällt nichts auf.

Kaum zu glauben? Denken Sie nur an Comedians, die sich vor ahnungslosen Zuschauern als Professoren oder hochintellektuelle Schriftsteller mit Wasserglas auf dem Tisch ausgeben. Selbst Fachleute fallen regelmäßig darauf herein.

Der Dr.-Fox-Effekt besagt: Wenn jemand nur ordentlich angezogen ist, ordentlich spricht und uns als Experte vorgestellt wird, dann glauben wir ihm fast alles.

Gerade im Arbeitsleben tummelt sich Dr. Fox überall: Besonders auf den oberen Ebenen reden die Menschen um die Wette

über Dinge, von denen sie keine Ahnung haben. Das kann man ihnen nicht einmal vorwerfen: Ab einer gewissen Hierarchieebene *kann* man gar nicht mehr alles verstehen, was man entscheiden soll. Im Gegenteil: Es gehört gerade zu den notwendigen Fähigkeiten einer Führungskraft, über Dinge zu beraten und zu entscheiden, von denen sie *keine* Ahnung hat – ganz ironiefrei gesagt.

## Aussehen schlägt Wissen

Auch Politiker leben vom Dr.-Fox-Effekt. Da äußern sich Bundestagsabgeordnete zur Neuregelung des Patentgesetzes oder zur Regulierung des Finanzmarkts – und sind in ihrem eigentlichen Beruf Deutschlehrer (nichts gegen Deutschlehrer) oder Physiotherapeuten (nichts gegen Physiotherapeuten). Sie *können* gar nicht alles von dem wissen, was sie entscheiden sollen. Und trotzdem haben die Menschen ein vergleichsweise hohes Vertrauen in sie.

Das Dr.-Fox-Experiment lehrt uns folglich zwar nichts Brauchbares über „Die Anwendung der mathematischen Spieltheorie in der Ausbildung von Ärzten“. Aber es lehrt uns das: Gerade wenn Sie zu den Menschen gehören, die auf Äußerlichkeiten nicht viel

geben und eher inhaltlich überzeugen wollen, tun Sie sich vielleicht einen Gefallen, wenn Sie ein wenig umdenken. Sich nur um die Sache zu kümmern, klingt zwar nobel. Aber das Experiment zeigt,

dass Sie mit einer anderen Strategie vielleicht (noch) erfolgreicher sein könnten.

Der Anzug oder das Kostüm ist häufig wichtiger als das Argument.

Trauen Sie sich also. Die meisten Dinge können Sie mindestens genauso gut wie alle anderen Menschen auch.

*Quelle: <http://www.spiegel.de/karriere/berufsleben/bueropsychologie-outfit-am-arbeitsplatz-hat-grosse-wirkung-a-969646.html> [13.06.2016].*

# Thema 3: Mensch und Maschine

## Aufgabe 1

### Der Mensch als „work in progress“

#### Verfassen Sie eine Erörterung.

Lesen Sie das Interview *Hirnschrittmacher für alle!* mit Stefan Lorenz Sorgner aus der Online-Ausgabe der deutschen Wochenzeitung *Die Zeit* vom 8. Mai 2013 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Erörterung** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Beschreiben Sie die Verschmelzung von Mensch und Technik anhand der in der Textbeilage genannten Beispiele.
- Erschließen Sie die Argumente Sorgners, mit denen er die „Verbesserung“ des Menschen durch neue Techniken befürwortet.
- Diskutieren Sie, welche Chancen und Gefahren mit dieser Entwicklung verbunden sind.

Schreiben Sie zwischen 540 und 660 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

Transhumanismus

# Hirnschrittmacher für alle!

Ein Gespräch mit dem Philosophen Stefan Lorenz Sorgner, der auf die großen Vorzüge eines digital getunten Körpers setzt.

---

Von Judith E. Innerhofer

**DIE ZEIT:** Einige Forscher prophezeien, dass Gehirn und Computer bald verschmelzen könnten. Auch Sie gelten als jemand, der sich vom Vordringen der Technik in den Körper einen besseren Menschen erhofft, während ein Kritiker wie Francis Fukuyama von der gefährlichsten Idee der Welt spricht. Was macht Sie so optimistisch im Blick auf den technologischen Fortschritt?

**Stefan Lorenz Sorgner:** Zunächst einmal ist die Verschmelzung von Mensch und Technik eine Entwicklung, die bereits stattgefunden hat. Wir sind ja schon Cyborgs, diejenigen etwa, die einen Herzschrittmacher tragen. Mit dem technischen Fortschritt gehen enorm viele Facetten einher, die unser Leben einfach lebenswerter machen und unsere Lebensspanne unglaublich erweitert haben. Aus transhumanistischer Sicht lautet die Überlegung also: Warum sollte diese Entwicklung aufhören?

**ZEIT:** Wohin könnte sie denn führen?

**Sorgner:** Ein Beispiel sind Hirnschrittmacher, mit denen bei der Behandlung von Parkinson oder Depressionen große Erfolge erzielt werden. Zukünftig können wir vielleicht Teile des Gehirns nach

einem Schlaganfall durch neuronale Implantate ersetzen. Die Szenarien gehen dann bis zum Mind-Uploading, also der Auslagerung unserer Gehirninhalte auf digitale Trägermedien.

**ZEIT:** Googles Datenbrille sehen manche als Schritt auf dem Weg hin zu Chips, die direkt im Auge oder im Gehirn Informationen liefern und den Menschen mit der Netzwelt unmittelbar verbinden. Können wir da noch zwischen der Realität und dem, was über Datennetze suggeriert wird, unterscheiden? Oder ist diese Differenzierung belanglos?

**Sorgner:** Mit dem technologischen Fortschritt werden neue Erfahrungsbereiche und Zugänge zur Welt möglich. Solche Hirnimplantate könnten sich etwa nutzen lassen, um bei Bedarf eine neue Fremdsprache zu beherrschen oder auch als eine erweiterte Form des Gedächtnisses mit Zugriff auf das Wissen im Netz. Das Cyborg-Enhancement, also die Optimierung eines Organismus durch die Verschaltung mit digitalen oder mechanischen Maschinen, zielt aber auch ganz direkt auf unsere Sinnesfähigkeiten: Möglicherweise lässt sich die ästhetische Sensibilität verbessern, und eines Tages lassen sich musikalische Strukturen viel besser wahrnehmen. Für einen kognitiv

erweiterten Menschen, für einen Posthumanen, mag Mozart dann vielleicht klingen wie für uns heute Fahrstuhlmusik. Neue Kompositionsformen könnten sich ergeben. Die Verschmelzung von Mensch und Technik bedeutet also nicht unbedingt ein Abstumpfen, eine Mechanisierung des Menschen. Natürlich verändert sich damit auch unsere Vorstellung von Realität. Diese ist nicht weniger real, sie ist einfach eine andere Realität. Es ist eine Veränderung des In-der-Welt-Seins.

[...]

**ZEIT:** Damit spielt der Mensch zum ersten Mal wahrhaftig Schöpfer.

**Sorgner:** Prometheus! Das ist der alte Wunsch der Menschheit, den er verkörpert.

**ZEIT:** Gerade in der Mythologie endet die Geschichte allerdings selten gut, in der ein Mensch Gott sein will.

**Sorgner:** Es gibt manche Visionen, die drei Schritte zu weit gehen. Andererseits sollte man die Möglichkeiten deshalb nicht gering schätzen, ebenso wenig wie die Entwicklungen, die bereits stattgefunden haben. Vor 250 Jahren besaßen wir weder Impfungen noch Penicillin und Antibiotika. Das sind fantastische Errungenschaften, die ich nicht missen möchte, ebenso wie heutige Mensch-Maschine-Schnittstellen.

Wieso sollen wir das Leben nicht weiter verbessern? Nietzsche sprach vom Menschen als krankem Tier, das seinen Instinkten nicht blind folgen, sondern diese auf zukünftige Ziele verlagern kann.

[...] Natürlich unterscheidet sich Nietzsches Denken vom Transhumanismus in einigen Punkten. Gemeinsam ist ihnen aber, den Menschen als ein *work in progress* anzusehen, als jemanden, der sich selbst gestalten und weiterentwickeln kann, so weit, dass er möglicherweise nicht mehr derselbe ist und seine eigene Gattung auflösen kann. Welche Möglichkeiten sich auftun werden, lässt sich nicht vorhersagen. Forscher der Universität Leiden etwa haben Zebrafische genetisch so verändert, dass sie einen Teil ihres Energiebedarfs über Fotosynthese erlangen können. Diese Fische sind also teilweise nicht mehr von der üblichen Ernährung abhängig, und eine solche Option könnte irgendwann ja auch den Menschen offenstehen.

**ZEIT:** Prägt der physische Körper, in den wir hineingeboren sind, denn nicht auch die Eigenwahrnehmung und damit die Identität?

**Sorgner:** Man sieht am Erfolg von Schönheitsoperationen, dass der Körper längst von vielen als etwas aufgefasst wird, das zur Disposition steht.

**ZEIT:** Im Transhumanismus geht der Wunsch nach Veränderung allerdings bis zur Überwindung des Körpers.

**Sorgner:** Warum auch nicht? Damit wird ein zentrales Menschenrecht wahrgenommen, das Recht auf morphologische Freiheit.

**ZEIT:** Sie würden die morphologische Freiheit tatsächlich in den Rang eines Menschenrechts heben?

**Sorgner:** Ja, sie spielt eine sehr zentrale Rolle unter den Menschenrechten. Es gibt ja keinen legalen Zwang für den Einzelnen, sich in eine bestimmte Richtung zu entwickeln.

[...]

**ZEIT:** In Andrew Niccols Filmdystopie *Gattaca* spaltet sich die Gesellschaft in genetisch verbesserte *valids* und *invalids*, die als eine Art Untermenschen und Arbeitertiere betrachtet werden und keine Möglichkeit zum sozi-

alen Aufstieg mehr erhalten. Wie lässt sich solch eine Entwicklung ausschließen?

**Sorgner:** Natürlich bestehen Gefahren, die unter Transhumanisten auch intensiv diskutiert werden. Der Film ist eines der besten Beispiele für die Herausforderungen, die gerade in der Frage nach Chancengerechtigkeit mit neuen Möglichkeiten einhergehen. Muss diese Entwicklung notwendigerweise in einer Dystopie enden? Ich glaube nicht. Trotz oder gerade durch den technischen Fortschritt hat der weiterentwickelte Mensch doch Sensibilität entwickelt für die Bedeutung von Gleichheit und Freiheit. Wenn man davon ausgeht, dass die Weiterentwicklung vom Humanen zum Posthumanen auch eine moralische ist, dann kann eine Form von Würde und rechtlicher Gleichachtung weiterhin gegeben sein. [...]

*Stefan Lorenz Sorgner, geboren 1973, ist Philosoph und Direktor des Beyond Humanism Network. ■*

Quelle: <http://www.zeit.de/2013/20/transhumanismus-philosoph-stefan-lorenz-sorgner/komplettansicht> [13.06.2016].

## *INFOBOX*

**Transhumanismus:** Richtung der Philosophie, deren Anhänger das dem Menschen Mögliche erweitern wollen, indem neue Technologien eingesetzt werden

**Cyborg:** (in der Futurologie) Mensch, in dessen Körper technische Geräte als Ersatz oder zur Unterstützung nicht ausreichend leistungsfähiger Organe/Körperteile integriert sind

**posthuman:** bezeichnet eine Entwicklungsstufe nach dem Menschen

**Prometheus:** (in der griechischen Mythologie) Schöpfer der Menschen

**morphologische Freiheit:** Darunter versteht Sorgner das Recht des Menschen, seinen Körper und seine Fähigkeiten mit allen verfügbaren (technischen) Mitteln nach eigenen Wunschvorstellungen – auch radikal – zu verändern.

**Dystopie:** fiktionale, in der Zukunft spielende Erzählung o. Ä. mit negativem Ausgang

# Thema 3: Mensch und Maschine

## Aufgabe 2

### Künstliche Intelligenz

Verfassen Sie eine Zusammenfassung.

**Situation:** Für ein fächerübergreifendes Projekt zum Thema *Künstliche Intelligenz* fassen Sie eine Kolumne zusammen, die allen am Projekt beteiligten Schülerinnen und Schülern zur Verfügung gestellt wird.

Lesen Sie die Kolumne *Künstliche Intelligenz: „Der Mensch hat nie mehr eine Chance“* von Thomas Schulz von der Nachrichten-Website *Spiegel Online* vom 26. April 2014 (Textbeilage 1).

Verfassen Sie nun die **Zusammenfassung** und bearbeiten Sie dabei die folgenden Arbeitsaufträge:

- Geben Sie wieder, was unter *künstlicher Intelligenz* verstanden wird und wie sich die einschlägige Forschung in den letzten Jahren entwickelt hat.
- Beschreiben Sie die im Text genannten Firmenprojekte.
- Erschließen Sie aus der Textbeilage die gemeinsamen Ziele, Strategien und Methoden der großen Tech-Konzerne.

Schreiben Sie zwischen 270 und 330 Wörter. Markieren Sie Absätze mittels Leerzeilen.

# Künstliche Intelligenz: „Der Mensch hat nie mehr eine Chance“

*Im Kinofilm „Her“ verliebt sich der Hauptdarsteller in ein intelligentes Computer-Betriebssystem. Google, Apple und Co. arbeiten mit Hochdruck daran, dass solche Visionen Wirklichkeit werden.*

---

Von Thomas Schulz

Seit kurzem läuft im Kino der Film „Her“. Die Hauptdarstellerin ist ein Computer-Betriebssystem, gespielt von Scarlett Johansson, in das sich der Protagonist des Films verliebt. Der Film hat ausgezeichnete Kritiken und eine Oscar-Nominierung erhalten, weil er die nächste Zivilisationsstufe der Gesellschaft so einfühlsam beschreibe: die enge emotionale Beziehung zwischen Mensch und Maschine.

Der Film spielt in einer undefinierten Zukunft. Wenn es nach den einflussreichsten Köpfen im Silicon Valley geht, ist sie allerdings nicht mehr weit entfernt.

Ray Kurzweil etwa, Chef-Wissenschaftler von Google, hofft, dass die Welt von „Her“ mit bewussten Maschinen schon 2029 Realität sein könne.

Nun ist Kurzweil bekannt als wilder Visionär, und es scheint zweifelhaft, dass es schon in 20 Jahren um echte Liebe zwischen Mensch und Computer gehen wird. Sicher ist aber, dass die Suche nach künstlicher Intelligenz (KI) wahrschein-

lich das wichtigste übergreifende Thema im Silicon Valley ist. Egal ob Google, Apple, Facebook oder Microsoft: Alle arbeiten intensiv daran, Maschinen klüger, kreativer, intuitiver zu machen. Nicht allein abhängig davon, was ihnen einprogrammiert wird, sondern in der Lage zu lernen, sich zu entwickeln. Kurz: menschlicher zu sein.

Jahrzehntelang blieben solche Bemühungen weitgehend erfolglos. Doch zuletzt waren die Fortschritte groß.

## **Maschinen sollen wie menschliche Gehirne lernen**

Seit Jahren schon investieren die großen Tech-Konzerne erhebliche Ressourcen in die Erforschung künstlicher Intelligenz. Sie haben dazu eigene Abteilungen aufgebaut, die besten Wissenschaftler der Welt eingestellt und kaufen nahezu jedes Start-up, das sich mit dem Thema befasst. Vor ein paar Monaten erst hat Google rund 400 Millionen Dollar für ein britisches KI-Labor gezahlt. Kurz darauf investierten Facebook-Gründer Mark Zuckerberg und Tesla-Chef Elon Musk 40 Millionen Dollar in ein KI-Start-up.

Im Kern gehen alle Fortschritte auf ein Konzept mit dem Namen Deep Learning zurück. Der Ansatz verschmilzt Computer- und Neurowissenschaften, und er verfolgt die Idee, Maschinen klüger zu machen, indem sie ein menschliches Verständnis ihrer Umgebung erlernen. Sehr vereinfacht gesagt geht es darum, die Neuronen-Verbindungen des menschlichen Gehirns zu simulieren. Vicarious, das Start-up von Zuckerberg und Musk, will den Neocortex nachbilden, den Teil des Gehirns, der für Sinneseindrücke, aber auch für das Verständnis für Sprache und Mathematik zuständig ist.

Auch Google forscht intensiv an solchen neuronalen Netzwerken. Der Konzern hat dafür Geoffrey Hinton engagiert, Informatikprofessor an der University of Toronto und einer der Väter der Deep-Learning-Forschung. Schon seit den achtziger Jahren setzt Hinton darauf, künstliche Intelligenz zu schaffen, indem Maschinen wie menschliche Gehirne lernen. „Das Gehirn nutzt Billionen von Zahlen in den Synapsen, und das kann man in einem System nicht einprogrammieren“, erklärte Hinton, als ich

ihn neulich traf. „Man kann dieses Wissen einer Maschine nicht reinschreiben, es muss erlernt werden.“

### **Große Fortschritte durch Deep Learning**

All der Fortschritt basiert auf einer radikalen Idee: dass die menschliche Intelligenz auf vielleicht nur einen einzigen Algorithmus zurückgeht. Lange glaubte man, dass es Tausende Quellen geben müsste und dass, wer künstliche Intelligenz schaffen will, entsprechend komplexe Computersysteme bauen müsste. „Wir sind fasziniert von der Idee, dass das Gehirn durchgängig auf die gleiche Art lernt“, sagt Hinton. „Und sobald man einmal rausgefunden hat, wie das funktioniert, macht es keinen Unterschied, ob man einem System das Sehen, Hören, Fühlen oder vielleicht sogar logisches Denken beibringt.“

Ein Zwischenziel in greifbarer Nähe ist die alltägliche Steuerung von Computern über Sprache. Siri etwa, die Sprachassistentin für das iPhone, funktioniert nur mangelhaft. Durch Deep Learning waren die Sprünge zuletzt jedoch groß. „Mit einem Schlag machen wir Fortschritte, die zuvor zehn Jahre brauchten“, sagt Hinton.

### **Microsofts Cortana soll ihren Benutzer kennenlernen**

In wenigen Wochen will etwa Microsoft einen digitalen Smartphone-Assistenten für Windows Phone auf den Markt bringen. Der Name, Cortana, ist zwar auch nicht hübsch. Und im Vergleich zu Scarlett Johansson klingt die Microsoft-Stimme noch immer scheppernd. Aber Cortana profitiert sehr deutlich von der Deep-Learning-Forschung, die Microsoft betrieben hat.

Die Spracheingabe funktioniert erstaunlich ruckelfrei, die Antworten kommen meistens schnell und flüssig. Cortana lässt sich sagen, wann sie einen Termin machen soll, und warnt vor Überschneidungen, lässt sich E-Mails diktieren und liest Sportergebnisse vor. All das gab es auch schon vorher. Aber das Microsoft-System lernt. Es merkt sich Gewohnheiten und Interessen. Und es liest E-Mails mit. Vorausgesetzt, man erlaubt es. Das ist der eigentliche Sprung: Cortana soll nicht reagieren, sondern vorhersehen. Etwa an Flugbuchungen erinnern oder an Geburtstage, die in den E-Mails oder persönlichen Kontakten vermerkt sind. Wie die menschlichen Assistenten, von denen sich Microsoft hat beraten lassen.

### **„Wir müssen ganz anders denken“**

Denn das ist das nächste große Ziel: „Wir müssen die Interaktion menschlicher machen.“ So sagt es Ben Gomes, Chef von Google Search, als ich vor kurzem mit ihm in der Konzernzentrale sprach. Digitale Assistenten gelten als die Zukunft der Suchmaschinen in einer Welt von Smartwatches, Datenbrillen und Geräten, die keine Tastatur mehr erlauben. „Wir müssen ganz anders denken, um die Bedienung all dieser neuen Geräte möglich zu machen“, sagt Gomes.

Geoffrey Hinton, der Deep-Learning-Forscher, ist überzeugt, dass eine neue Ära der Maschinenintelligenz unmittelbar bevorsteht. Sie werde beginnen, sobald die neuronalen Computernetzwerke zum ersten Mal die manuelle Programmierung durch Menschen schlagen: „Es ist wie damals, als die Menschen ein Wett-Tauziehen mit den ersten Dampfmaschinen veranstalteten. Als das erste Mal eine Dampfmaschine gewann, war es vorbei. Der Mensch hatte nie wieder eine Chance.“ ■

Quelle: <http://www.spiegel.de/netzwelt/gadgets/kuenstliche-intelligenz-google-und-apple-machen-fortschritte-a-966042.html> [13.06.2016].

## **INFOBOX**

**Silicon Valley:** Zentrum der amerikanischen Elektronik- und Computerbranche bei San Francisco  
**Algorithmus:** Rechenvorgang nach einem bestimmten (sich wiederholenden) Schema